

schen Individuum und Gemeinschaft bewährt. Und hier tauchen nun trotz vieler Belege, die den thematischen Zusammenhang von Glaube und demokratischem Ethos veranschaulichen sollen, Spannungen auf, die für den Leser vielleicht weniger gelöst sind als für den Verfasser. Denn besteht die Verbindung von Christentum und Politik bei Lincoln immer so unmittelbar, wie es gewünscht wird? Dazu ein Beispiel: Der Begriff „eschatologisch“ ist primär ein theologischer. Wenn man ihn säkularisiert, um mit seiner Hilfe deutlich zu machen, daß auch die Verwirklichung eines demokratischen „Reiches“ immer Zukunft bleibt (vgl. S. 76, 81 f.), dann ist damit doch die gegenwärtige Christlichkeit dieses demokratischen Gedankens noch keineswegs bewiesen. Anders formuliert: ein für die Interpretation nützlicher Begriff (eschatologisch) kann zu schnell mit der zu interpretierenden Sache (ein zugleich christliches und demokratisches Verständnis einer politischen Gemeinschaft) verbunden werden. Das wenigstens ist der Eindruck. Trotzdem wirkt der Gebrauch solcher Kategorien erhellend, weil man durch sie viel nachdrücklicher als sonst darauf gestoßen wird, daß christliche Glaubensvorstellungen wesentliche Züge des demokratischen Ideals nachhaltig geprägt haben. Darum läßt sich für das damalige Amerika allgemein zu recht sagen: „Die eschatologische Freiheit bleibt Leitbild für die politische“ (S. 82). Marsch zeigt aber auch an anderen Stellen auf, wie Lincoln (ursprünglich) christliches Glaubensgut verarbeitet hat. Über das Ziel der Freiheit und das Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit hinaus gibt es für ihn eine „versöhnende Liebe“. In ihr findet Lincoln die Synthese und die Kraft, die besonders zu der Zeit nötig war, als der Norden den Süden besiegt hatte, und nun alles darauf ankam, die wunde Union zu heilen und zusammenzuhalten. Gerade hier bewährt sich der Politiker Lincoln nach Marsch als Christ und als „christlicher Denker“.

Das eigentliche Ziel des Buches ist kein historisches, sondern es will Hilfe geben für die Gestaltung der politischen Zukunft aus der Kraft des christlichen Glaubens. Damit schließt sich das letzte Kapitel über „Freiheit und Gerechtigkeit im Ethos der

demokratischen Gesellschaft“ thematisch gut an ökumenische Bemühungen von Life and Work, besonders aber an die Oxford-Konferenz von 1937 und an die in Treysa (1950) fortgeführten Studien über biblische Gerechtigkeit an. Marsch sieht — wie Bonhoeffer — nicht nur eine tatsächliche, sondern eine in der Zukunft zu erfüllende Beziehung zwischen Gemeinde und Welt, Kirchengeschichte und Weltgeschichte: mit Christus „hat das Reich Gottes auf Erden seinen Anfang genommen, mag seine endgültige Gestalt auch noch unter dem Kreuz verborgen bleiben“ (S. 154). Aber wenn man sich auf Erden auch mit einer „vorletzten Ordnung der Dinge“ (S. 154) zufrieden geben muß, so bleibt die Entwicklungsrichtung der demokratischen Gesellschaft doch bestehen — und hier liegt die herausfordernde Überzeugung des Verfassers: „Demokratie erhebt den Anspruch, mehr als nur eine mögliche Form . . . zu sein. Sie will ein Ethos zur Sprache bringen, das von der Nähe des Reiches Gottes weiß“. Vom Telos der Freiheit her „ . . . ist die Geschichte der demokratischen Gesellschaft Heilsgeschichte zu nennen: Geschichte von Gott zu Gott, von der Freiheit des Ursprungs zur Freiheit der Vollendung“ (S. 153).

Die beneidenswerte Zuversichtlichkeit und Festigkeit, die dem politischen Handeln des Amerikaners eignet, kommt nach Marsch zum guten Teil daher, daß man dort keine Lehre von den zwei Reichen kannte, sondern nur ein Reich glaubte, das es in Kirche und Welt gehorsam zu verwirklichen gilt. Günter Wieske

„Kirche im Osten“, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, hrsg. von Robert Stupperich in Verbindung mit dem Ostkircheninstitut. Band 2 — 1959, Evang. Verlagswerk Stuttgart, 166 S. 9.80 DM.

Der zweite Band des Jahrbuches des Ostkircheninstituts beleuchtet im ersten Teil die uns oft unbekannte Vielfalt der orthodoxen Kirche. Prof. Dr. Stupperich verfolgt die Motive und Entwicklungslinien, die die orthodoxe Kirche in ihrem Verhältnis zum Staat bestimmten. Sein Assistent Dr. Peter Hauptmann erzählt von den „Narren um Christi willen“, Asketen, die mit ihrem

Protest gegen die Verbürgerlichung der Kirche für die Volksfrömmigkeit und das Klosterleben von Bedeutung gewesen sind. Packend wirkt der Bericht des Erzpriesters und Gründers der Orthodoxen theologischen Akademie in Paris Sergij Bulgakov († 1944), der die Treue zur „Kirche der konkreten Orthodoxie“ mit der geistlichen Freiheit in schwerem inneren Ringen zu verbinden sucht, keinen „Hierarchendienst“ tun will, aber auch die Hierarchie so hoch achtet, daß er kein Luther sein will. Eine Zeit dem „Papismus“ der römischen Kirche anhängend, lebt er weiter als „Ketzer“ im treuen Dienst an seiner Kirche. Die deutsche Literatur über die russische Kirchengeschichte stellt Prof. Stupperich in einer Überschau zusammen, diejenige über die Geschichte und den Bestand der „Altgläubigen“ gibt Dr. Hauptmann. Interessante Aufschlüsse über das Mönchstum auf dem Athos vermitteln drei Empfehlungen für deren Besuch durch Rev. R. Frew aus dem Jahre 1914.

Zum Studium des Protestantismus in den slawischen Völkern bietet der Beitrag von Prof. Stupperich „Geschichtliche Wandlungen und Lebensbedingungen des slawischen Protestantismus“ gute Unterlagen und Anregungen. Von der so verheißungsvollen Geschichte der lutherischen Kirchen in der Sowjetunion und von ihrem Untergang 1937 berichtet Hermann Maurer. Eine Chronik der Ereignisse in den Kirchen des Ostens stammt aus der Feder von Pfarrer Spiegel-Schmidt. Prof. Harald Kruska behandelt die Gegenwartsfrage des Protestantismus in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße. Eine Monographie aus der Reformationsgeschichte Ungarns trägt Prof. Dr. Hudak bei, indem er die Beziehungen des Hofpredigers der Königin Maria, Johannes Henckel zu Erasmus darstellt. Er weist an diesem Manne nach, welches Interesse die Menschen des Karpathenraumes an den geistigen Auseinandersetzungen des Reformationsjahrhunderts hatten. Erfreulich sind die Beiträge des Dozenten für Praktische Theologie an der Comenius-Fakultät in Prag, Dr. Josef Smolik, über die Grundgedanken des Johann A. Comenius und über die Jubiläumsveranstaltungen anlässlich des 500-jährigen Bestehens der Brüder-Unität. Wir werden noch viele Selbstdarstellungen des tschechischen Protestantismus brauchen, um

mit ihm in ein echtes Gespräch zu kommen. Pfarrer Dr. Klaus Harms schließt den Band mit einer Übersicht über die Literatur anlässlich des 400. Todestages von Johannes Bugenhagen ab.

So bemüht sich auch dieses Jahrbuch wieder, die Grundlagen für eine Sachkenntnis zu bieten, ohne die ökumenische Begegnungen kaum möglich sind. Hugo Piesch

*Waldemar Gutsche*: Religion und Evangelium in Sowjetrußland zwischen zwei Weltkriegen (1917–1944). Kassel, Verlag J. G. Oncken, 1959, 160 S. DM 7.20.

Der greise Verfasser, der als Vorkämpfer des Baptismus unter den slawischen Völkern (Polen, Ukrainern und Russen) gilt, hat dieses Buch teils aufgrund von Studien, teils aber aufgrund von persönlichen Erinnerungen geschrieben. Diese Darstellung kann als Fortsetzung seines ersten Buches „Die westlichen Quellen des russischen Stundismus, Anfänge der evangelischen Bewegung in Rußland“ (in demselben Verlag 1958 erschienen) gelten. Während sich der Verfasser für die Geschichte der russ.-orth. Kirche im Verlauf der Revolutionszeit auf einige deutsche und amerikanische Darstellungen stützt, hat er dank seiner persönlichen Beziehungen zu den führenden Kräften der russischen Evangeliumschrinen und Baptisten für das Erleben und Erleiden der russischen Freikirchen manches wenig oder gar nicht Bekannte zu berichten. Da die evangelische Bewegung in Rußland nach Prochanov keine überragende Persönlichkeit mehr besaß, kann von wirklicher Leitung der Gesamtbewegung kaum gesprochen werden. Es wird aber manches von den Schicksalen der Gemeinden und einzelnen ihrer Vorsteher berichtet, was die Gesamtentwicklung bestätigt. Erklärlicherweise standen dem Verfasser nur wenige Quellen zur Verfügung. Da eine Geschichte dieser Bewegung noch fehlt und wahrscheinlich in absehbarer Zeit auch nicht geschrieben werden kann, müssen wir mit dieser für breitere Leserkreise bestimmte Darstellung vorliebnehmen. Zum ersten Mal seit Joh. Warns wird von freikirchlicher Seite eine Gesamtdarstellung geboten, die ihre Betrachtungsweise diesem Kreise deutlich macht. Die Darstellung hat ihre Grenzen, die der Verfasser auch selbst gesehen hat. Die zeitliche Begrenzung ist dadurch gege-